





**Wirtschaftliche Ausprägung** wurden. Bis Ende Mai sind nunmehr Eisenminen im Gebirgsbezirk von 12 783 932,76 M. zur Ausprägung gelangt, wovon 7 879 573,70 M. eiserne Stein- und 4 905 419,05 M. eiserne Schlackenschlacke sind. Diese sind sich erheblichen Beträge Bleies, aber keinen Zinn, im Besonderen an Nickelminen noch weit zurück. Der 7.8 Millionen Mark im eisenen Schlackenschlackenschlacke stehen 70.1 Millionen Mark in Nickel-Schlackenschlacke, den 4.9 Millionen Mark in eisenen Schlackenschlacke stehen für 36.4 Millionen Mark Nickel-Schlackenschlacke gegenüber. Dazu kommen noch für 7.5 Millionen Mark Schlackenschlackenschlacke aus Nickel.

### Ein Ehrenblatt für deutsche Bauern

Wer die nachfolgenden Zeilen liest, der möge wissen, daß sie aus einer rumanischen Zeitung überleitet sind, daß sie von einem Rumanen geschrieben sind, und daß sie zu Ruhm und Frommen der rumanischen Bauern geschrieben sind. Der Verfasser hat seine Kenntnisse über die Bauern der verschiedenen Nationen zu nutzen. Zu diesem Zweck erzählt er ihnen, wie es den deutschen Bauern in der Vergangenheit ergangen ist, die vor mehreren Generationen von der russischen Regierung angekauft, bald die nützlichsten Staatsbürger wurden und heute mit Freuden getreten werden. Was der Verfasser schreibt, ist ein hohes Lob von den Fleiß und der Ordnungsliebe des deutschen Bauern.

Jeder deutsche Anbauer erhielt vom Kaiserreich 60 Sektar Ackerfeld, das die Kolonisten selbst wählten, sowie ein kleines Kapital zur Gründung der Wirtschaft. Diese Anbauer blieben laut einem Versteinerungsabkommen mit der Regierung für den Zeitraum von 20 Jahren jeder Aufgabe entbunden und für immer von Requisition befreit.

Unter solchen Bedingungen bildeten sich die Kolonien in Pommern.

Von der Regierung beauftragt, von einem besonderen Inspektoren beauftragt, bestanden sich die Deutschen besonders im Zucht, Fleiß und angründeten beständig blühende und durch ihren Reichtum berühmte Dörfer, wie Putz, Kopsch, Stendal, Gendental u. a.

Diese Dörfer wiesen besonders durch die Ordnung, die in Gemeindefragen herrschte, denen gegenüber die der deutschen Kolonien insoweit unterlegen waren, wie die der russischen Kolonien, daß es überaus notwendig ist, die Privatrechte der Gemeindefürsorge unterzuordnen.

In Fällen, da die Privatrechte mit den Gemeindefürsorge aneinandergerieten, neigte sich die Waage der Gerechtigkeit fast stets zu Gunsten des Verletzteten des Inspektors der deutschen Kolonien in Pommern.

In der deutschen Kolonie war der Bürgermeister eine Personlichkeit.

Uebrigens hatte die Verwaltung der deutschen Kolonien weitgehende Autonomie, deshalb herrschte auch dortselbst Ordnung und Disziplin und blühende wirtschaftliche Beschäftigung.

Die deutschen Kolonien in Pommern bestanden über 180 000 Sektar fruchtbares Land, davon 48 000 Sektar Weizenland, auf dem zahlreiche Pferdebesitzer und Gornische weideten, 34 000 Sektar Schafweiden, 24 000 Sektar Weingärten und andere Pflanzungen und über 70 000 Sektar Ackerland. Das war der Reichtum von 100 000 Kolonisten.

Der Krieg zwang uns zu Deutschland übertrug diese fleißige und tüchtige Bevölkerung in einen außerordentlichen Wohlstand, dank ihrem unermüdbaren Fleiß; die in ganz Rußland berühmte Pferdebesitzer der deutschen Anbauer dienten der russischen Kavallerie als Rekruten.

Dieses aus dem Fleiß eines arbeitssamen Volkes hervorgegangene Glück, erworben von mehreren Generationen deutscher Bauern, ist heute von der russischen Regierung gestört, die in ihrem lächerlichen Gaffe gegen das freigelegte Deutschland die Vertreibung der Kolonisten aus den auf Grund einer Konvention zwischen der Regierung und den Anbauern dieser Kolonien geschlossenen Dörfern anordnet. Der alte Vertrag ist zerbrochen und aufgelöst, die kaiserlichen Erlasse von 1816, 1834 und 1836, von zwei russischen Kaisern unterschrieben, sind mißachtet und mit Füßen getreten.

### Auf märkischer Erde

(Nachdruck verboten.)

31] Roman von Hanns von Zobeltitz  
Dabei mußte sie Rede und Antwort geben. Lieber ihren Unterricht, über Tante Marianne. Ja, und dann sprach Tante Marie wieder von Mohlbeck. Mohlbeck... was war das eigentlich? Wo lag das? Es war ja fast wie ausgedient in ihrer Erinnerung. Selten nur hatte sie in all der letzten Zeit an die Eltern gedacht, an Martha... gerade nur die Briefchenbriefe hatte sie geschrieben. Sie verlangte ja auch nicht viel Rücksicht darauf, das Wort war teuer. Ja... und nun dachte das auch wieder an...  
„Der Mittelmeier und Fritz haben sich gründlich brombiert. Mein Bruder: Fritz ist dem liberalen Maßbrenner beigetreten. Ein Gaudium. Eigentlich vorläufig ein Stand. Die Politik!“  
„Ach, was ging sie die Politik an. Seit abend hörte sie die „Letzte Note“...“  
„Sie sahen in der Fremdenloge. Vorn Tante Marie und Selene, dahinter Onkel Ernst. Und dann hatte er die Büchse betreten, so mußte sie, daß er sie bemerkte hatte — wußte: heut fang er wieder nur für dich. Nur für dich. Was das ganze Haus ihm zurubeln und toben: er singt nur für dich! Nur für dich!“  
Es verlor alles vor ihr. All der Firtelanz dort oben zwischen den gemalten Staffleien. Sie sah auch nicht darauf hin, sah auch kaum hin. Nur hören — lauschen — lauschen —  
„Seit zum ersten Male schloß sich ihre Wutwehr, schloß die Grotte. Nichts war in ihr als ein kühnes reines Glück.“  
„Als der Vorhang zum letzten Male fiel.“  
„Ja, meine Enttäuschung! Was's ist?" meinte Onkel Ernst, während der Logenführer ihm in der Welt holt. „Marrieden, wir fahren gleich nach dem Hotel. Schwarz kam in einer Viertelstunde auch dort sein.“  
„Jetzt verstand sie nicht. Dann bäumte es sich in ihrem Herzen auf. Von wiedersehen! Heute noch... nach vielen Stunden! Hat sie eine Unmöglichkeit erlitten es ist. Als... Traun, als unfaßbares Glück, und doch bebte und zitterte sie vor der Unruhe, in der seine Augen den ihren begegneten, seine Hand die ihre fassen würde.“  
„Wer kommt denn noch, Ernst?"  
„Onkel Ernst nannte ein paar Namen, gleichgültige Namen. Offiziere, mehrheitlich, Diplomaten, Werbepaar, hat abgeschrieben. Die Gesellschaften haben eine große Übung im Terrain.“

Die Bevölkerung der deutschen Dörfer wird, jung und alt, ausgehoben und von den Säulen der Zeit, in denen die Gebirge ihren Ruhm ruhen, die dem Ehrenruhm des offiziiellen Ruhmland vertrauen.

So geht es ihnen, die an russische Gerechtigkeit glauben.“  
So schreibt der Rumanen Janfir Arboren in der rumänischen Zeitung „Enara“.

### Unmäßige Verteuerung von Lebensmitteln

Seitdem unsere Feinde den wirtschaftlichen Vernichtungskrieg gegen das Deutsche Reich begonnen haben, haben sie sich die Lebensmittelzufuhr perren, hat die Regierung Mittel zur Abwehr herbeigeholt. Mit ihrer Hilfe sind eine ganze Reihe von Einfuhrgesellschaften gegründet worden, deren Aufgabe darin besteht, Lebensmittel im großen Umfang anzukaufen und den Verbrauchern zuzuführen. Auf diese Weise soll der Verkauf der Waren vereinfacht, überflüssiger Zwischenhandel ausgeschaltet und der Bedarf an Lebensmitteln ausreichend gedeckt werden. Gleichzeitig soll der Einkauf unter den günstigsten Bedingungen stattfinden. Beide Aufgaben sind groß und wichtig; das deutsche Volk sollte gar nicht dankbar genug sein, wenn es diesen Gesellschaften gelangte, der Masse des deutschen Volkes preiswerte Lebensmittel zuzuführen. Leider scheint dies nicht überall der Fall zu sein. An Stelle des früheren jetzt ausgeschalteten Zwischenhandels werden überall neue Zwischenhändler eingesetzt, die neue Unkosten verursachen. So hat z. B. die Zentral-Einfuhrgesellschaft wieder vier Käte-Einfuhrgesellschaften in Berlin, Bremen, Hamburg und Genua gegründet. Diese Käte-Einfuhrgesellschaften (K. E. G.) nehmen die Bestellungen vom Großhändler entgegen, verkaufen den ihnen von der Zentral-Einfuhrgesellschaft übermittelten Käte auf die Verkäufer, fordern von den Verkäufern die Zahlung ein, entsenden dann den Käte an die betreffenden Adressen und erteilen schließlich Rechnung darüber. Nach den von der Zentral-Einfuhrgesellschaft veröffentlichten Bedingungen erheben die Käte-Einfuhrgesellschaften folgende Preiszuschläge:

1. beim Verkauf an Großhändler 3 Mark für 50 Kilogramm,
2. beim Verkauf an Detailhändlerverbände 7 Mark für 50 Kilogramm,
3. beim Verkauf an Großdetailkäufer 3 Mark für 50 Kilogramm.

Somit die Zuschläge des Betrages von 3 M. pro 50 Kilogramm übersteigen, sind sie von der betreffenden Käte-Einfuhrgesellschaft, der Zentral-Einfuhrgesellschaft zu vergüten, die über die Beträge im Einvernehmen mit der zuständigen Stellen im allgemeinen Interesse verfährt. Hieran verbleibt den Käte-Einfuhrgesellschaften in jedem Falle ein Arbeitsaufschlag von 3 M. für den Zentner. Da der Käte nur in Wagenladungen von mindestens 100 Zentnern abgegeben wird, so verdienen die Käte-Einfuhrgesellschaften bei jeder Wagenladung mindestens 300 Mark. Die Käte-Einfuhrgesellschaften haben mit der Ware selbst nur nichts zu tun, weil diese unmittelbar vom Ausländer an die einzelnen Großhändler expediert wird. Kapital stellen die Käte-Einfuhrgesellschaften auch nicht in den Geschäft, denn aus den veröffentlichten Ausgaben der betreffenden Gesellschaften geht hervor, daß die Gesellschaften mit dem Mindestkapital von 20 000 Mark gegründet sind. Jede Regierung muß von den Großhändlern in voraus bezahlt werden. Maßstabweise haben die Käte-Einfuhrgesellschaften noch Zinsgewinne. Selbst dem „Berliner Tagblatt“ scheint dieser Aufschlag von 300 Mark auf die Wagenladung „e n o r m“. Wir aber fragen, muß jedes Lebensmittel in dieser schweren Zeit ein unnützlich verteuert werden? Wir verlangen deshalb eine öffentliche Kartellierung der von uns gerügten Mischstände.

### Provinz Sachsen und Umgebung Der Krieg und die Krieger

**Das Eiserne Kreuz**  
Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielten: Leutnant Bernhard Koch aus Mühlentzen, Offizierslehre Paul Godeganz aus Schweinitz, Leutnant Leber Willi Schidetz aus Zinna bei Zorge, Unteroffizier Karl Hoffmann aus Weimingen, Hauptfeldwebel Alfred Heine aus Schmölln und Leutnant Paul Büchmann aus Burg b. Maggau.

**Das Eiserne Kreuz 2. Klasse** erhielten: Unteroffizier Felix Geborn aus Malschütz, Leutnant Paul Watzmann, der Gebrüder Sigelwibel Paul und Robert Kurt Stäbel (letzterer erhielt außerdem die Eiserne Medaille) August-Medaille) aus Bietar, Unteroffizier Richard Daege aus Glemde, Musiker Ernst Engelmann aus Schönbach, Unteroffizier Gustav Schulz aus Zorge, Unteroffizier Hermann Friedrich aus Gorse, Gefreiter Fritz Denecke, Sigelwibel Paul Binde, Unteroffizier Walter Warmitz, Gefreiter Paul Müller und Musiker Ernst Hoffmann aus Burg b. Maggau, Leutnant Kühner, Radfahrer Albert Schreiner, Radfahrer Ernst Schreiner, Radfahrer Otto Zuhls, sämtlich aus Zinna, Gefreiter Paul Wätscher, Leutnant Wilhelm Kahn, Leutnant Kurt Wätscher, Gefreiter Wilhelm Meier, sämtlich aus Mühlentzen, Leutnant Paul Voigt aus Gorse, Musiker Paul Schiemann aus Broktritz, Gefreiter Richard Schreiner aus Broktritz, Leutnant Kurt Schidetz aus Zinna, Unteroffizier Richard Schidetz, Unteroffizier Hermann Schidetz aus Zinna, Leutnant Paul Schidetz, Gefreiter Richard Schidetz, Gefreiter Karl Schidetz, Gefreiter Otto Schidetz, Gefreiter Alfred Kahn aus Dommitzsch, Gefreiter Otto Schidetz aus Zinna, Gefreiter Edwin Wolff aus Zinna und Leutnant W. Seifert, beide aus Zinna.

**X. Vererbung**, 14. Juni. (Landrat Rittmeister Freiherr von Wilmowski) hat nach fast einjähriger Amtverübung zum Generalgouvernement in Würfel gefahren das hiesige Landratsamt wieder übernommen. Freiherr von Wilmowski ist von der gesamten Bürgerliste die von den Beamten nicht mehr berücksichtigt werden, die in der Bitte gebittet, ihn weiterhin für die Amtverübung, was freudig angenommen wurde. Bezüglich der Kriegslage betont der Landrat, daß wir glänzend dastehen und auch die Wirtschaftslage überaus gut werden. Auch in der Kriegslage seien wir wohl durch die Vererbung von dem Generalgouvernement mit Würfel gefahren. Dem wird sehr entgegengekommen.

— Dessau, 14. Juni. (Der Herzog bei seinem Landbesitz in der Provinz Sachsen) hat nach fast einjähriger Amtverübung zum Generalgouvernement in Würfel gefahren das hiesige Landratsamt wieder übernommen. Freiherr von Wilmowski ist von der gesamten Bürgerliste die von den Beamten nicht mehr berücksichtigt werden, die in der Bitte gebittet, ihn weiterhin für die Amtverübung, was freudig angenommen wurde. Bezüglich der Kriegslage betont der Landrat, daß wir glänzend dastehen und auch die Wirtschaftslage überaus gut werden. Auch in der Kriegslage seien wir wohl durch die Vererbung von dem Generalgouvernement mit Würfel gefahren. Dem wird sehr entgegengekommen.

— Dessau, 14. Juni. (Der Herzog bei seinem Landbesitz in der Provinz Sachsen) hat nach fast einjähriger Amtverübung zum Generalgouvernement in Würfel gefahren das hiesige Landratsamt wieder übernommen. Freiherr von Wilmowski ist von der gesamten Bürgerliste die von den Beamten nicht mehr berücksichtigt werden, die in der Bitte gebittet, ihn weiterhin für die Amtverübung, was freudig angenommen wurde. Bezüglich der Kriegslage betont der Landrat, daß wir glänzend dastehen und auch die Wirtschaftslage überaus gut werden. Auch in der Kriegslage seien wir wohl durch die Vererbung von dem Generalgouvernement mit Würfel gefahren. Dem wird sehr entgegengekommen.

meinte sie nicht, aufzugeben, nicht, ihn anzusehen. Und ich habe sich doch mit aller Leidenschaft ihrer Seele nach einem Blick aus seinen Augen, nach einem Wort von seinen Lippen.  
„Dann fiel ihr mit einem Male ein, daß Vater wohl manchmal gelacht hatte. „Wit doch mein tapferes Mädel!“ Sie klammerte sich an das Wort. „Nein, nicht jetzt sein! Entfämpfen, entfämpfen! Im Gottesdienste, was sollen denn diese fremden Menschen denken?“  
Es war ihr immer noch, als läge sie in einem großen Gefäß. Nur unendlich sah sie drüben die weiße Feder auf dem Turban, den Tante Marie trug, und den blühenden Gradat auf der Brust des Herrn neben ihr. Nur unendlich hörte sie, was man sprach. Aber nun zwang sie sich, „Wit doch mein tapferes Mädel!“ Nur fämpfte sie gegen sich an... Und langsam, ganz langsam sank der Schächer nieder. Der Wille kam ihr zurück. Sie nahm ein paar Blätter, sie trat hastig ein Glas Champaner. Sie konnte nicht antworten. „Ja, ich bin noch nicht lange in Berlin.“ „Dannoh, es gefallt mir ausgerechnet.“ „Bei meiner Tante Didi.“ — „Ganz richtig, mein verstorbenen Onkel war Vortragender Rat im Kultusministerium.“

Und dann hörte sie plötzlich auch seine Stimme neben sich. Seine Klänge er: „Sobald ich auf gehen will heute abend? Ich lang auch heut nur für... nur für ein wunderliches junges Mädchen, das rechts in der Fremdenloge saß. Ein wunderliches Mädchen mit rotbraunem Haar mit blauen, leuchtenden Augen...“

Die ganze Lichtung, meinte sie, müßte es geben haben. Aber das schwärzte und schwärzte durcheinander. „Dart ich denn diese wunderlichen blauen Augen jetzt nicht wiedersehen?“

Es zwang sie. Er zwang sie. Sie mußte sich ihm zuwenden. Dabei raffte sie nach einmal all ihren Willen, all ihre Kraft zusammen, rang um ein Wächeln, ludte nach einem abweichenden leichten Scherz an Antwort. Aber als sie ihn ansah, brachen Wille und Kraft zusammen.

Vielleicht fühlte er es. Vielleicht hieß das Mitleid in ihm emporen. Er sprach leiser, so daß es die Nächsten hören konnten: „Es war ein recht gutes Entschloß. Kommen Sie nicht auch, gnädiges Fräulein?“ Das Fräulein ist sogar bezaubert. Man darf sie nicht die Anrede heißen, die einer großen Ober gegenüber bezaubert. Aber unterhin, es ist mehr als Mitleid. Dazu dies dunklere Publikum.“

(Fortsetzung folgt.)



(Nachdruck verboten.)

### Die Erfindung

Von Adolf Stark, Marienbad

„Mit welchen Schritten kam der Gefandte in das Speckzimmer hereingetreten und blieb vor dem Besucher stehen. „Sehr erfreut, Sie kennen zu lernen, Mister — wie war nur der Name?“

„Slowfoot, zu dienen, euer Gnaden.“

„Sehr erfreut, Mister Slowfoot. Sie brauchen gar nicht zu sagen, was Sie wollen. Ich lese es Ihnen vom Gesicht ab. Und Sie haben recht, tausendmal recht. Es ist ein herrliches Regiment, als das 74. und die Uniform wird Ihnen erquickend stehen. Sie werden die Herzen brechen, wie, wie.“

Der edle Lord suchte nach einem passenden Vergleiche, als ihn der andere brüskel unterbrach. „Ich bin kein Soldat, Herr, mich anwerben zu lassen. Deshalb bin ich nicht hier.“

„Merktlich fröhlich trat der Lord einen Schritt zurück. „Ich dachte, ab, eine Verwechslung. Aber bitte, mein Herr, ich bin etwas preffiert, meine Zeit ist gemessen.“

Slowfoot wandte sich der Tür zu. „Wenn Sie nicht wollen, mir auch recht. Ich kann das Gesicht ja auch mit der Konfurrenzen machen. Ich bin überzeugt, in der deutschen Geschäftswelt wird man nicht die Tür weichen.“

Die brutale Medeweise verfehlte ihre Wirkung nicht. Der edle Lord befehle sich, Entschuldigungen vorzubringen und bot dem Besucher einen Stuhl.

„Mhord, wieviel würde es sich England kosten lassen, wenn man ihm ein Mittel in die Hand gäbe, den Krieg sicher zu gewinnen, in — sagen wir — vier Wochen, ohne andere Kraftanstrengung?“

Der Lord warf sich in die Brust. „England wird siegen, mein Herr, das ist kein Zweifel —“

„Wenn das heißen soll, daß Sie mein Anerbot nicht brauchen, so kann ich ja gehen.“

Der Gefandte brüskel ihn erstickend in den Stuhl zurück. „Nurdu, ich behauere sehr, aber ein Mißverständniß nach dem anderen. Selbstverständlich ist England bereit, trotzdem es nicht zweifelt.“

„Mhord, lassen Sie sich Ihre Medensarten für Ihre Diner- und Zofelreden. Wir suchen hier über ernste geschäftliche Dinge. Also, kurz und klar: ich bin Chemiker und beschäftigen mich seit langem mit der Unternehmung der Sprengstoffe. Wenn Sie nicht ganz Leide sind auf diesem Gebiete, werden Sie meinen Namen wohl schon gehört haben.“

Doch zur Sache. Ich habe eine Entdeckung gemacht, die wissenschaftlich weit hinter meinen anderen Leistungen zurückbleibt, profitlich aber, besonders im gegenwärtigen Augenblick, allerdings ungeschätzbar ist. Es handelt sich um ein Schießpulver neuer Zusammensetzung, welches unempfindlich die dreifache treibende Kraft des gegenwärtig gebräuchlichen hat, ohne eine größere Hitze zu entwickeln oder die Mühle mehr anzugreifen, für ein Pulver, das sofort ohne weitere Vorrichtungen gebraucht werden kann, mit dem Effekt, daß jede Kanone unempfindlich — nach meinen Versuchen genau 337mal so weit schießt als bisher. Verstehen Sie Mhord, was das heißt?“

Der andere bemühte sich, möglichst salbstläufig zu erwidern. „Ich werde die Sache telegraphisch dem Kriegsministerium unterbreiten.“

„Wollen Sie vielleicht mein Pulver telegraphisch nach London schicken?“ unterbrach ihn der andere ab. „Oder

### Deutsche Worte.

Denn Treue steht zuerst, zuletzt,  
Im Himmel und auf Erden:  
Der ganz die Seele drein gesteht,  
Dem soll die Krone werden!  
Drum müßig drein und nimmer bleich,  
Denn Gott ist allenthalben! —  
Die Freiheit hat das Himmelreich  
Gewinnen keine haben! — E. M. Arnold.

Wer in sich Ehre hat, der sucht sie nicht  
von außen,  
Sucht du sie in der Welt, so hast du sie  
noch draußen.

Angelus Silesius.

Unschuldig irrt nur, wer den rechten Weg  
nicht kennt,  
Nicht, wer den Richtweg sieht und doch  
ins Dickicht rennt.

Friedrich Rückert.

glauben Sie, ich werde to ein Narr sein, ihnen das Recht zu verrotten, ehe ich nicht meine Besorgung habe?“

Der Lord zwifte sich an der Nase. „Wie wäre es Mister, wenn ihr selbst nach London fahren würdet in Begleitung eines meiner Beamten?“

Mister Slowfoot schüttelte energisch das Haupt. „Wollt mir gar nicht ein, mein Leben zu wagen. So lange diese verdammten deutschen Unterbeobachte das Meer unruhig machen, bringt mich kein Schloß Teufel auf eine Schiffsplanke.“

Ich mache auch einen anderen Vorschlag. Ihr bekommt von mir ein Paket Pulver, damit fährt ihr nach England zur Probe. Fällt dabei gut aus, dann mag die Regierung mir mit Kränzen näher kommen.“

Der Herr machte Bewegung auf und streckte die Hand nach dem Pakete aus, das der Besucher aus der Tasche gezogen. „Ich spezifiziere ihren Vorschlag, Mister Slowfoot.“

„Oho, nicht so reich.“ Der andere zog die Hand mit dem Paket zurück. „Glauben Sie nicht, daß es recht und billig wäre, mir ein Gegenstand in die Hand zu geben, wenn ich Ihnen eine Erfindung anvertraue? Wer garantiert mir dafür, daß Ihre Regierung nicht das Pulver von irgend einem Chemiker analysieren läßt? Und wenn der Teufel will, kommt er hinter das Geheimnis, und ich bin der Geprüllte. Nein, so geht es doch nicht.“

Der Lord rief sich verwirrt die Hände. „Es wird sich schon ein Weg finden — Sie müssen Vertrauen haben zu der königlichen Regierung, repräsentiert durch Sie, Mhord, auch Vertrauen zu mir?“

„Gewiß, Mister Slowfoot, gewiß.“

„Nun, dann könnte mir ja Ihre Regierung sofort den Kaufpreis auszahlen.“ — — — Wie erstickend Sie in die

Söhne fahren! Keine Angst, Mhord, ich verlange nichts Unbilliges. Aber, wie gesagt, ein fünfzigtausend, oder sogar vier eine kleine Anzahlung. Sagen wir, so hunderttausend Dollar. Hier das Geld, natürlich nur als kleine Anzahlung, und hier das Pulver. Ich glaube, das ist ein glattes Geschäft.“

Der Lord fuhr sich verwirrt durch die Haare. „Es tut mir wahrhaftig leid, Mister, aber ich habe leider keine verfügbaren Gelder —“

Slowfoot erhob sich. „Keine Ausrede, Mhord, ich lese, Sie trauen mir nicht und halten mich wohl gar für einen Schwindler. Ohne gelegentliches Vertrauen kein Geschäft, das ist Grundregel für jeden lotholten Kaufmann. Wollen Sie nicht, auch gut. Die Germans werden nicht so kleinlich sein. Und wenn ich dort oberho viele Millionen verlange wie hier Lausende, ich bin überzeugt, ich bekomme sie. Schließlich zahlen wird Sie ja doch England, nur mit einem tüchtigem Aufschlag.“

Der Lord nickte. „Sie sind ein wenig hitzig, Mister Slowfoot, und lassen einem nicht Zeit, zu überlegen. Sagen Sie mir, wie ich könnte das Geld vielleicht vorläufig aus irgend einem anderen Fonds nehmen, dem Profonds vielleicht —“

Slowfoot ohrnte. „Wenn Sie mit meinem Pulver scheitern werden, können Sie auf die papierenen Siege verzichten, die Sie bis jetzt erlitten haben, so ziemlich als einzige Ertragsquelle, und brauden dann keinen Profonds mehr.“

Nach am selben Tage fuhr ein Mißbote mit dem Paket und einem langen chiffrierten Schreiben nach England. Fast zur gleichen Stunde löste ein Mann, der mit Mister Slowfoot auffallende Ähnlichkeit hatte, eine Fahrkarte nach Chicago. Als der Zug sich in Bewegung setzte, lehnte er sich behaglich in die Kissen, zog eine Zede heraus, öffnete sie und nahm eine tüchtige Brille. Dann sagte er laut: „Ich bin neugierig, ob mein Pulver, das es doch kaum kommen dürfte, denn ich habe nie gehört, daß man mit Schießpulver scheitern kann, wenigstens dem edlen Lord als Käufer nicht schmeit. Feuer genug kommt ihm die Sorte. Aber ich glaube, der Labot wird ihm zu hart sein!“

Und er nahm noch eine Brille! . . .

### Lebensmitteldiktatur in früherer Zeit

Vic unsere Vorfahren aus Sparlichkeit angehalten wurden.

Wenn in der Geschichte des deutschen Volkes noch auch nur ein einziger Mann aus dem Gebiete der Ernährung der ganzen Nation mit so weitgehender Nachscholffkommtheit ausgehalten worden ist, wie jetzt unter dem Praesidium der Reichsregierung, so ist das ein Beweis für die Unfähigkeit der Regierung in dieser Hinsicht das feinste, was außerhalb aller geschichtlichen Gerkommenen. Wir haben im Reichstage des Reiches und des ungenannten Reichslandes nur verhalten, daß in früheren Jahrhunderten die Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln in Zeiten von Mangel und Verknappung eine schwierige Aufgabe für die Obrigkeit gewesen ist, und wenn wir heute gegen über alle Verordnungen, die der Mangel in Essen und Trinken dienen sollten, lächeln, so bedenken wir dabei nicht, daß meist abgungene Gründe vorgelegen haben mögen, das Volk in seinen Schmäleren aus Sparlichkeit angehalten, und daß solche alten Verordnungen keineswegs nur oberflächlicher Verordnungsdruck entgegen sind. Wenn wir also, daß in einem Erlass der Stadtverwaltung von München aus dem Jahre 1586 den „Wirten, Bierbrauere, Köchen und Metzgereien“ verboten wurde, die Gäste länger als bis neun Uhr abends zu behalten,

### Eichendorff im Felde

Wir lesen in 1. Nummern des „Lirners“, (Verlag von Cottaer & Pfeffer, Stuttgart):

„Ich fante einem Beklagten eine Auswahl von „Eichendorff“ (Wieder der Hofe [Bemerkung]: Von Wald und Welt“, 1,90 Mk.) hinaus und bekam dafür folgenden Dank:

„. . . Einer der deutschen Romantiker, der deutsche Romantiker, in diesem Sinne! Sie legen selbst schon den Finger auf den Widerspruch, in dem Ihre Persönlichkeit und Zeit und Ort zu stehen scheinen; denn freilich sieht sich auch dieses Verhältnis ganz verschiedenartig an, je nachdem ich den Gegenstand nehme. Wozu ich, ohne den Geber zu verletzen, mit einigen Worten sagen, darin ist die Beschränkung der Zukunftsgegenstände für mich Dinge mit denjenigen der äußeren Weltverhältnisse zu schneiden scheinen, und wo sie parallel laufen oder sich bedecken? (Für einen kurzen Weis ist das Feld allerdings gar zu weit.)“

Zeit, Ort, Umstände bestimmen den Menschen, natürlich auch das Verhältnis der Menschen zueinander, nicht nur des Lebens zum Menschen, auch des Menschen zum Gegebenen. In unterm Falle zu einem Gegebenen, dessen Geist ist ja noch und immerdar in früherer Lebensstufe lebendig in Deutschlands Geistes, in der deutschen Sprache wirksam ist und sein wird. (Der kommt — in Parenthese! — auf diesen Wege übrigens nicht zur Überzeugung der Unmöglichkeit der Seele, die beim Dichter von Gottes Gnaden uns so künstlich vor Augen tritt! Und sollte hierin Gott gegen die anderen Menschen, denn er die Wesen, ein Quanten seiner Gerechtigkeit zu offenbaren, verlangt hat, weniger gütig und barmherzig gewesen sein?) Und wo sollte Eichendorffs Geist einwärtszueilen, unheimlich, aber zu mir treiben, als in meiner deutschen Heimat, in Stunden, wo der Seele Schwere klar und rein die Bilder rinnen und wiederbild, die jener zaubert. Sie in Freiheitland, hier so menschenliche Not quälend künstlich, täglich an das Herz, daß die Welt herauszubringen, kommt die Seele nur schwer in jenen Zustand der „Vernunft“, in dem sie sich mit Entzünden der Kaufenden von Einwärtszueilen bringen kann, die die umgebende Natur übersteigt. Das heißt, wenn nicht durch die Natur, natürlich teilweise erst, der „natürliche Resonanzboden“, des

gang in Freiheit genommen. Wenn in seinen Bildern der Sirt seine Seele blüht, „so fern ein Schatz noch fällt, die Wälder rauschen leise und Schräme tief im Feld“, so liegt in der Seele angefüllt der inneren bürstigen Schönmäler dieses Landes, die sich zu den Eichenböden und Schindelfeldern verhalten wie der Rationalismus zum Idealismus, nur doppelt heiß und doppelt riesigartig die Sehnsucht: „O hält ich, hält ich Flügel zu fliegen zu hinein!“ in den Abenddämern („Abendlandschaft“). Noch etwas, wir wissen ja jetzt alle, wo es es Deutschland unter sein bilden das höchste war, wo es die deutsche Geistes die am liebsten am Ende seiner Entwicklung stehend gesehen hätten: das war die Epoche des Träumens und Denkens. Und daß wir über diese Epoche hinaus sind, daß wollen Sie vor der Willkür des Dichters, und daß wir ihnen und ihnen wieder beweisen müssen, daß wir es sind, daß wir uns noch, weil wir durch diesen Beweis auch etwas vor der Welt preisgeben müssen, was uns ehedem unüberwindlich schien, weil wir, um mit dem Romantiker zu sprechen, sagen müssen, daß wir die „Sentimentalität gelernt haben“. Wir müssen das, was ich hier als abstrakten Begriff einmal einfach „Eichendorff“ nennen will, als Nation eines zurückgestellten gegenüber. Dinge, die dem Dichter noch „flunder“ waren, und der deutschen Seele in ihrem inneren Schmelzein solcher immer werden. Als Nation, nicht als Individuum, gewiß! — oder welchem einzelnen Deutschen läßt dies demnach nicht wehe! Die deutsche Seele ist nicht, daß eine zum letzten Male der Dahn fragen und sie dem Innereben und hinter sich meinen wird. Doch das sind Menschen, deren Verwirklichung ein freundliches Gesicht vielleicht verfinstern wird.

Legen wir den Verband, mit dem ich verfußt habe, die sich schneidenden Westensiten des Dichters und unserer heutigen Zeit abzutun, beiseite, und lassen wir nur unser Gefühl sprechen, so dürfen wir freudig sagen: Ja, Eichendorff ist noch und unter, hier noch, ganz, rein, köstliche deutsche Luft! Er lebt im Werdungsland der Erdoben, in der Schindelfeldlichkeit über Aufopferung bis zum Tode, in der hinterher, rührenden Sorge der Kameraden für die Gräber der Toten, die Sie, wenn irgend möglich, in fülligen Waldesboden betten, da, wo die Schämme köder ins Licht streben, und ins harte Saufen der harren, winddurchzogenen Höhen sich das weiche Kaufen der

Wälder, Buchen und Nadeln mengt, und schlafte, weiße Wirten wir segnend ihre zarten Zweige über die Gräber halten. Sicht man inmitten dieser einfachen Streue, wenn das braune Raub im Wäde über der Erdenbrott fällt, die Sonne in ihrer herrlichen Gedächtnisheit sich auf gelbe und rote schonnende Zweige legt, so zieht jenes Schönen, Innigen und tränenlose Weinen durch die Seele, das „Seimweil“ heißt.

Was macht uns hier im Felde nun Eichendorff am tauchen? Doch wir um ihn kämpfen, mit harem Bewußtsein kämpfen dürfen. Ich lese hier Gefahr, indem ich dies schreibe, mit mir selber, wie ich mich weiter oder ausbreite, in Widerspruch zu geraten. Ich meine dies so: die Welt muß wissen; die Zeiten des Träumens, Sinns und Disziplins und sonst nichts des weiteren sind für das deutsche Volk vorbei; heute wollen wir ebenbürtig jedem anderen Volke behauptet werden. Wir aber wollen die Stimme uns tauchen, wollen sie geschädigt, um die wolle die Stimme uns tauchen, wollen sie das Ganze nicht überbare Erscheinungsformen neben vielen, vielen anderen ein Wälder der der Vogelweide, ein Gütten, ein Ausier, ein Friedrich der Große, Goethe, Schiller, Eichendorff vor Gott in die Welt gestellt wurden. Diese deutsche Seele wollen die Stimme uns tauchen, wollen sie geschädigt, um die einzelnen Teile kann zu hören, weil sie die Sprache nicht über können. In die Erhaltung dieser Seele kämpfen wir: um die Wälder ihrer Luft, um deutschen Vaterland, Gemeinheitsgefühl vor Gott, politisches Eigenleben, selbstständigen Ausdrucks der Persönlichkeit, wirklichen Idealismus und schließlich Umfassung der Welt, der Welt, der Welt! Und darum haben Sie mir eine ich große Freude gemacht, indem Sie mir diesen deutschen Dichter in die Hand geben, weil ich, im Lesend, beständig vor Augen habe, um welche Güter der Kampf geht. Und, mich ist jetzt keine Wälder, seine Gründe, können, seine Stimmen und Menschenförmliche müssen, so wird dies alles deutlich um so mehr mein Eigen sein, da ich weiß, daß es auch mir bezogen gehen soll, zum beidermaßen Teile mitzugewinnen, das wir vor den Wäldern ererb haben, zu erwerben, um es ganz besitzen zu dürfen. . . .“

Von Sergej Danz und Graf Jhr

Carl Adam.

